

Artificial Soundscapes von Joachim Krebs

Sendung von Uli Aumüller

Uli Aumüller: Ein Satz:

Uli Aumüller: *Die Klangkompositionen des Zyklus artificial soundscapes versuchen von traditionellen Kategorien und Begriffen wie zum Beispiel auf der einen Seite der des autonomen Kunstwerkes und der absoluten Kunstmusik so wie auf der anderen Seite der der reinen Geräuschkollage - Montage bis hin zum Sounddesign einer funktionablen ambient-music oder Ambiente Musik im Dazwischen eine Klangkunst zu etablieren, welche auf radikale Weise versucht, unter ausschließlicher Verwendung von Orginalklangmaterialien der drei Klangkategorien Natur Tier und Mensch bei kontinuierlicher Molekularisierung und Transformierung des realen Klanges multilineare artifizielle Klanggefüge zu erzeugen, die aus ihrer eigenen Mitte in Selbstintensivierungsschleifen eigendynamisch vibrierende Klangenergien, quasi Intensitätsströme und Geräuschklangpartikel freizusetzen, um entsubjektivierte Ausdrucksmaterien und Affektketten zu heterogenen Klangmilieus mannigfaltiger Art amalgamieren zu lassen. Ich les jetzt nur mal so weit...*

Musik

Joachim Krebs: Das ist der erste Satz. Es ist natürlich so, von der Diktion ist es so wie alles hängt mit allem zusammen, ne. Und deswegen ist es immer schwierig Punkte zu setzen.

Also hier am Anfang wird einfach mal mit einem großen Satz

versucht einfach das ganze Gebiet aufzureißen.. Mit einem Schlag.

Musik

Uli Aumüller: Der Komponist Joachim Krebs, Jahrgang 1952, stammt aus Karlsruhe und lebt in Karlsruhe. Seit 1960 erhielt er Klavierunterricht. Von 1968 bis 78 war er Mitglied der Multi-Media-Rock-Musik-Theatergruppe Checkpoint Charlie als Komponist und Interpret - an den Keyboards. Von 1970 bis 76 studierte er Klavier an der Musikhochschule Karlsruhe. In Karlsruhe arbeitete er auch im Studio für Elektronische Musik der Universität (von 1973 bis 78) und studierte Komposition bei Eugen Werner Velte (von 1978 - 84). Von 1980 bis 85 war er Mitglied der Folk-Jazz-Rock-Musikgruppe Sohra. 1983 absolvierte er Studienaufenthalte in Indien (Bombay) und in den USA (New York, Washington, San Francisco). Seit 1983 ist er als Lehrbeauftragter an der Musikhochschule Karlsruhe tätig, mit den Arbeitsgebieten zunächst Analyse und Instrumentation, später Musiktheorie und Freie Improvisation.

Preise und Stipendien erhielt Krebs u.a. von folgenden Institutionen: Internationale Ferienkurse für Neue Musik Darmstadt, Förderungsgemeinschaft der Deutschen Kunst, Internationale Gaudeamus Musikwoche, Heinrich-Strobel-Stiftung des Südwestfunks, Jürgen Ponto-Stiftung, Beethovenpreis, Villa Massimo.

Uli Aumüller: Was du machst, will nicht autonomes Kunstwerk sein. will nicht diese absolute Kunstmusik sein, also eine Musik, die sich selbst bedeutet.

Joachim Krebs: Also so, wie meine Streichquartette, oder

meine Orchesterstücke, oder so...

Uli Aumüller: Das war in deiner Begrifflichkeit absolute Kunstmusik.

Joachim Krebs: Wenn kein Text dabei war, und kein multimediales Projekt das war, und so war, dann ist das die absolute Musik im herkömmlichen Sinne.

Musik

Uli Aumüller: Der andere Pol ist hier die funktionale Ambiente-Music, ich nehme den englischen Ausdruck. Ambiente Music meint die Beschallung von dem Empfangsraum eines Flughafens oder eines Bahnhofs oder auch von Kaufhäusern ist es eher so Muzak. Also, was Brian Eno und solche Leute entwickelt haben, das ist funktionale ...

Joachim Krebs: Und Satie, das ist genau diese Begrifflichkeit... Und da ist die Geräuschklangkollage auch so eine Art Kollagestil auch das ist in diesem Extremen für mich drin. Und genau und das ist natürlich der wichtige Begriff das Dazwischen, das Zwischen, also speziell dieses Projekt artificial soundscapes ...

Es gilt nichts grundsätzlich, das wäre ein Mißverständnis, also ich mache natürlich auch ambient music und mache auch oder habe gemacht auch natürlich sozusagen absolute Kunstmusik. Nicht daß ein Mißverständnis entsteht.

Das ist speziell jetzt für dieses Projekt.

Uli Aumüller: Wie stellst du dir das vor. Es ist nicht so, daß man da nun in einen Konzertsaal geht und sich hinsetzt und nun angestrengt diesem Werk lauscht, ist ja nun egal, ob es auch Lautsprechern kommt oder von einem Streichquartett exekutiert wird, das soll es nicht sein. Es soll auch nicht so sein, daß man so promeniert in einem Museum oder wie auch immer in einem sonst definierten Raum,

wo dann diese Geräusche auf einen einströmen, und man dadurch in irgendeiner Weise beeinflusst oder verändert wird oder auch nicht. Das soll es auch nicht sein.

Joachim Krebs: Also in dem herkömmlichen Sinne wie ambiente music gesehen wird, genau das auch nicht.

Uli Aumüller: Was bleibt dann da übrig.

Joachim Krebs: Eben das Dazwischen. D.h. also auf der einen Seite nicht die reine Musik eben, und auf der anderen Seite nicht nur in Anführungsstriche die Rezeption im Hintergrund, oder eben funktionabel, d.h. daß es eine bestimmte Funktion hat, dient entweder der Meditation oder der Gesundheit, oder der Psyche oder sonstige funktionablen Geschichten auch eben wie im ambient Bereich zum Beispiel wenn man in gewissen Firmen für Firmen vielleicht ein Foyer beschallt, und bestimmte Image ein akustisches Image der Firma gibt. Genau diese Funktionalitäten, es geht vor allem um das Funktionable auch, daß es das nicht hat, auch hat, aber nicht zuvörderst.

Musik

Uli Aumüller: Das Material. Du sagst Orginalklangmaterial, d.h. es sind Aufnahmen aus der Natur, aus der freien Natur, der Wind, das Wasse, solche Art Sachen, von Tieren also Vogelgezwitscher kommt viel vor, dann Schweinequieken kommt eine Menge vor, und dergleichen und der Mensch. Was ist der Mensch, die menschliche Stimme meinst du, oder auch, was menschliche Kultur wäre, denn da käme ja auch schon das Auto oder sowas mit hinein, das ist ja auch Mensch..

Joachim Krebs: Bei Mensch, ja genau, die menschliche Stimme, alles was mit der menschlichen Stimme zu machen ist, aber keine kein Gesang, oder auch keine Sprache, keine Texte, keine Kunsttexte, sondern auch kein Instrumentalklang, daß

Menschen Instrumente spielen, und vor allem auch keine Maschinengeräusche in dem Sinn. Und deswegen Auto in dem Sinne nicht. Oder andere Maschinengeräusche. Aber Handwerkszeug, also alles zum Beispiel, wenn ein Mensch mit ner normalen Handwerkszeug Geräusche erzeugt, da gibts auch einige Beispiele dafür, die natürlich immer gemischt sind, transformiert sind, nicht immer ganz real.

13.8

Uli Aumüller: Eine Mühle zum Beispiel - ist das eine Maschine oder ist das noch Mensch...

Joachim Krebs: Eine Handmühle...

Uli Aumüller: Eine Wassermühle.

Joachim Krebs: Wassermühle ist o.k.

Uli Aumüller: Ist doch eine Maschine...

Joachim Krebs: Ja aber ohne diesen ich möchte sagen diesen alles was Maschine ist, im engen Sinne mit künstlichen Energien künstliche auch in dem Sinne künstliche auch in dem Sinne dann Geräusche erzeugt, das ist vielleicht nicht so ein gutes Wort künstliche Geräusche aber diese alle diese Maschinengeräusche und deswegen auch kein weil ein Instrument ist in dem Sinne ja auch eine Maschine vor allen Dingen sind die Instrumente immer gleich mit Musik gekoppelt, und da ich also völlig wegkommen will von diesem oder gekommen bin hoffe ich schon in diesem Projekt von diesem Musikbegriff oder von dieser Kunst oder subjektiven Ausdrucksbedürfnis, wo uns Menschen etwas mitteilen wollen anderen oder irgendwas ausdrücken oder irgendwas beschreiben, alles von dem weg zu kommen, deswegen sind also diese speziellen Geschichten nicht vorhanden, sondern eben genau die speziellen Sachen und vor allen Dingen auch wenn Sprache und Klanglichkeit der Stimme drin ist, dann eben nicht in dem Sinne, daß längere Geschichten gesprochen werden, sondern eher in der lautmalerischen Bereich, ...

Also so ganz typische Sache sind zum Beispiel der Markt, d.h. also daß da auf dem Markt die Menschen ihr Territorium abstecken durch ihre Rufe, was sie anzubieten oder so, also so kurze Signalklänge, oder auch Kinder zum Beispiel, wie die miteinander kommunizieren, sogenannte nonverbal, oder...

15.5

Uli Aumüller: D.h. aber solange es Material bleibt, ist es dir willkommen, sobald es Mitteilung wird, grenzt du es aus. Ist es aus..Maschinengeräusch zum Beispiel kann ja sehr musikalisch sein. Warum dann das nicht mehr. Diese Grenze ist mir irgendwie nicht ganz klar.

Joachim Krebs: Es ist also wirklich vor allen Dingen betriffts Maschinen, deswegen mit der Mühle ist vielleicht ganz gut, als Beispiel Maschinen mit Elektrizität gekoppelt.

Uli Aumüller: Die Elektrizität die magst du nicht haben als Material - obwohl du sie in den nachfolgenden Weiterverarbeitungsprozessen ja sehr wohl anwendest. Das geht ja nicht ohne Strom, was du machst.

Joachim Krebs: Natürlich, aber nicht im Klangmaterial. Deswegen auch Synthesizer und solche Geschichten oder synthetisch hergestellte Klänge, das ist alles hier nicht extra nicht. Alldieweil es darum geht, daß die Bearbeitung oder die Transformierung Verarbeitung ist ein ganz schlechtes Wort, die geschieht mit Hochtechnologie, aber die Klänge selbst, der Klang an sich wo er her kommt, da sind eben diese Dinge ausgeschlossen, das ist genau dieser springende Punkt. Und zwar deshalb auch, jetzt nicht nur unter anderem hat es auch den Grund, weil es eben hier um das O-Ton-Material geht, die in der Molekularstruktur Binnenstruktur in dem Innenleben, das sind nicht nur daß sie organische Klänge sind, und wenn man die dann

untersucht, unters Vergrößerungsglas legt, da werden wir vielleicht nachher nochmal drauf kommen, mit dem sogenannten Sampler, da kann man in der Binnenstruktur nicht nur daß es organisch gewachsenen Klangmaterials sind, sondern das sind hochdifferenzierte Binnenstrukturen in den Klängen drinnen, und sobald man einfachere Geräusche hat, und dazu gehören zum Beispiel Instrumentalklang genauso wie Maschinen, da merkt man sofort, wie eingeschränkt von der Klanglichkeit diese Geräusche sind, weil sie gar keine Unterschiedlichkeiten haben.

Uli Aumüller: Ach so, die Ausgrenzung hat praktische Gründe... der Reichtum ich sag mal dieser organischen Klänge ist größer in seiner Zusammensetzung und man kann mehr herausfinden, wenn man mit dem Mikroskop, dem Klangmikroskop da heran geht, als ein Maschinengeräusch oder ein Instrumentalgeräusch.

Joachim Krebs: Genau.

Uli Aumüller: Da steht also nicht dahinter irgendeine Unterscheidung zwischen Natur und Zivilisation, das wäre dann der Gegensatz. Das interessiert dich nicht.

Joachim Krebs: Dichotomiepaare möchte ich immer möglichst lieber vermeiden. Das gar nicht. Ja klar. Unter vielen anderen. Aber das ist ein ganz wichtiger Grund. Es ist einfach uninteressanter, das Material.

Uli Aumüller: Molekularisierung wäre ja der nächste Begriff, du nimmst so eine Aufnahme, und du schaust praktisch unter dem Vergrößerungsglas, was ist da eigentlich drinnen. Die Klänge werden praktisch verlangsamt, oder es werden bestimmte Ausschnitte daraus herausgeschnitten, ...

Joachim Krebs: Verlangsamt, ...

Uli Aumüller: verarbeitet, gefiltert, erweitert, transponiert, ...

Joachim Krebs: Ganz wichtige Geschichte, ...

Uli Aumüller: Du veränderst praktisch die Tonhöhe dieser gesamten Aufnahme, läßt es schneller laufen, langsamer laufen, oder rechnet es um, so da die Geschwindigkeit die gleiche bleibt, und so weiter und mischt das miteinander. Und mehrere Sachen gleichzeitig.

19.3

D.h. heißt also multilinear...

Joachim Krebs: So ist es...

Uli Aumüller: Auf mehreren Ebenen gleichzeitig.

Joachim Krebs: Aber ich verändere jetzt nicht unbedingt die Tonhöhe. Also was ich absolut auch nicht mache, ist die Transformierung im Tonhöhenbereich, innerhalb oder sehr wenig nur. Sondern ich würde nur eben die Transponierung ist ja nur erstmal die Binnenstruktur wenn die Tonhöhen sich aufeinander beziehen, bleibt ja alles gleich.

Musik

Ich sage zum Beispiel bei der einer der interessantesten Vögel die ich immer wieder oft benutze ist die Feldlerche, und bei der Feldlerche hat man glaube ich durch Forschung herausgefunden, man kann sagen, wenn man die sogenannte naturhaftmäßig hört, ist es ganz ganz hoch, ganz schnell zwwwzwww ... das ist praktisch völlig uninteressant. Alldieweil man bis zu sagt man bis zu 200 Impulseklänge also Impulse für einen neuen Klang oder eine Klangveränderung verschiedene Tonhöhen, ganz total im Mikrobereich in der Sekunde sind. Das ...

Uli Aumüller: Das menschliche Ohr hört in etwa der Geschwindigkeit wie das menschliche Auge sieht, d.h. mit 24 oder 20 24 Bildern in der Sekunde. D.h. die Feldlerche hat ein fünfmal so hohes Auflösungsvermögen als das menschliche Ohr.

22.0

Joachim Krebs: Und genau dieses wird um sechs bis 8 Oktaven tiefer transponiert, und dann plötzlich kommt dieser völlig neues ich möchte fast sagen Klangkosmos zu Tage gerade bei der Feldlerche, die hat ein unglaublich einen Variationsreichtum, rhythmischer melodischer einstimmig melodischer Art, das ist dann keine Klangfarbengeschichte, sondern das ist dann im wahrsten Sinne des Wortes Melodie, ganz neue Melodie, und natürlich völlig weg aus allen Tonsystemen, und völlig weg aus der Temperierung - ...

Uli Aumüller: Die Feldlerche kümmert sich nicht um Dur und Moll...

22.7

Auch Schönberg hat sie noch nicht gelesen.

Joachim Krebs: Das ist das, was ganz hoch interessant daran ist. Also was für mich auch der neue ganz neue Ansatz jetzt bietet hier...

Musik

Uli Aumüller: Selbstintensivierungsschleifen. Ich würde es mal jetzt so interpretieren, daß Schleife heißt, daß eine Sache irgendwie immer wiederholt wird. Immer wieder das gleiche...

Joachim Krebs: Das ist wie der loop, oder das ritornell..

Uli Aumüller: Aber es wird durch die Wiederholung in irgendeiner Form intensiver, das ist eine bestimmte Technik, eine Kompositionstechnik sozusagen.

Joachim Krebs: Auf der einen Seite ist es eine bewußte Technik, aber auf der anderen Seite ist es auch erstmal noch gar keine Technik, sondern dadurch, daß ich etwas dauernd wiederholt, ich möchte fast sagen ein hörpsychologisches und dadurch ein gedanklich

denkpsychologisches Phänomen, d.h. ein Mensch, wenn eine bestimmte Pulsfolge immer wieder hört, die wird nicht lauter oder irgendwas, sie verändert sich im Grunde gar nicht, aber ihn selber, dadurch daß es sich dauernd wiederholt... Das altbekannte Beispiel mit der Uhr, das ist ja so zum Beispiel ein Phänomen, die ja immer wieder gleich schlägt. Das ist auch so ein kleiner Miniloop. Und jetzt kann der Hörer selber Betonungen verändern, Tonhöhe sogar verändern, er hört verschiedene Tonhöhen in dem Tik Tak, das ist das Phänomen irgendwo auch.

Uli Aumüller: Ach so, du meinst obwohl die Uhr gar keine verschiedene Töne macht, ist die Selbstwahrnehmung nein die Wahrnehmung dieses Tik taks so programmiert, daß man da ganz gerne eine Terz reinhört zum Beispiel.

Joachim Krebs: ... dann ist natürlich klar kommt noch die Intensivierungstrans-formation dazu, die vor allen Dingen mit den Effekt- und Klangprozessoren gemacht werden, also d.h. man kann also im Rhythmischen oder vor allen Dingen räumlichen Bereich Überlagerungen, Phasenverschiebungen, dadurch neue Räumlichkeiten schaffen, und nicht nur sogenannte Echowirkungen und diese Dinge kommen natürlich noch hinzu. Kann hinzukommen. Aber der erste Bereich ist praktisch schon selber gegeben, obwohl sich das garnicht wiederholt. Das Gleiche ist eben nicht das Gleiche.

Musik

Joachim Krebs: Ja, man kann sagen es gibt 2 Bereiche die ich möchte mal sagen, die für diese orgiastische Pulsintensitätsostinato-Musiktradition bei mir. Das eine ist natürlich die sogenannte U-Musik, die Rockmusik, alles was darüber weg geht, weil ich habe in den 70er Jahren sozusagen mit Rockmusik eingebunden natürlich in

multimediale Bereiche und so weiter schon damals Musiktheater und mit Diaprojektoren gabs noch kein Video und solche Geschichten, und da haben wir schon solche Multimedialen Projekte gemacht. Also das ist die eine Seite, bis zu heute, auch Techno kann man sagen, ist ja eine ganz neue Form eingetreten, was dazu gehört, ist immer der Grundpuls, bumms bumms bumms, irgendwas muß immer bummsen, das ist die eine Seite zu dieser Geschichte. Und dann gibts noch eine zweite, möchte ich sagen gewisse Verlaufsform bei mir, in der Ausprägung der sogenannten Minimalmusik. Es war für mich damals in den 80er Jahren deswegen vor allem bei der Amerikareise da hab ich also die damals gängigen und auch heute noch gängigen Komponisten direkt besucht, Terry Riley und vor allen Dingen Steve Reich, hochinteressant damals 1983 - das war also speziell unter anderem auch hat das dazu geführt, daß ich in Amerika die minimal Music wirklich direkt bei den Komponisten La Monte Young auch, hochinteressant gewesen, das direkt noch mal studiert habe, kann man sagen, und gehört habe, auch mit Aufführungen daran teil genommen habe, also nicht als Spieler, sondern als Zuhörer bei ner Probe. Also dieser MinimalMusikAspekt der hier vor allen Dingen auf der CD in dem Rhizom II natürlich ganz deutlich zum Tragen kommt, das ist ja genau die selbe Geschichte auch.

Musik: Rhizom

Das war übrigens ein Aspekt, der mich schon immer interessiert hat, und der natürlich auch jetzt wieder weiter mit interessiert. Ist eines der Grundprinzipien auch, des menschlichen Lebens, daß immer alles sich wiederholt.

30.2

Uli Aumüller: Rhizom ist ja eigentlich ein Ausdruck aus

der Pflanzenkunde. Rhizom soweit ich das kenne diesen Begriff, bezieht sich vor allen Dingen auf Wurzelbildungen, d.h. es sind wuchernde Wurzelgeflechte, die an ihrer Spitze sich aufspalten und immer die gleichen Muster von Zellstrukturen herausbilden, sich dabei aber dennoch häufig verändern oder anpassen können den jeweiligen Begebenheiten des Bodens, also wenn ein Stein da ist, dann wächst das halt drum herum, aber es bildet eben immer diese Formen von Wurzelballen wie man sie...

Joachim Krebs: Es bleibt dabei immer gleich groß im Gegensatz zum Baum, der immer weiter wächst und sich verästelt, der ein hierarchisches Prinzip praktisch darstellt. Das ist ja ganz zuvörderst die Deleuzegeschichte.

31.4

Uli Aumüller: Das ist die Gleichzeitigkeit - wenn man es jetzt überträgt auf kreatives Schreiben und Komponieren Musikmachen - sozusagen, es ist ein assoziatives Wachsen, wobei aber das was der Raum innerhalb dessen sich die Assoziationen im Klanglichen Rhythmischen und so weiter Klangfarblichen Geschichten bewegen sich selbst ähnlich bleiben. Also sich verändern aber selbstähnlich bleiben.

Joachim Krebs: So ist es...

Uli Aumüller: Und wachsen. Geflechte.

Joachim Krebs: Keine Hierarchien bilden. Kein Vorher kein Nachher, das eine aus dem andern, oder so, und natürlich auch keine Räumlichkeit okkupieren und dadurch auch im Grunde keine Energien verschwenden, sozusagen, oder umsetzen. Also man kann sagen, das ist auch ein ökologischer Aspekt. Das ist in sich selbst genügsam. Verändert sich aber dauernd.

Uli Aumüller: Das ist eigentlich eine Weiterentwicklung der minimal music, wie wir sie weithin kennen, die sich

auf die rhythmischen Dinge vor allen Dingen konzentriert hat, nur die diese Patterns ausgebildet hat, Patternverschiebungen und so weiter, das ist ausgedehnt auf viel mehr musikalische Phänomene, und eben diese Vorstellung von Räumen innerhalb derer sich etwas selbstähnlich entwickeln kann. In dieser Zeit bist du dann mit Deleuze in Kontakt gekommen, wenn ich das richtig verstanden habe.

32.9

Joachim Krebs: Das war also 1980. Also 1978 ist sozusagen sein erstes kleines Büchlein, das eben Rhizom hieß und was sozusagen das erste Kapitel von diesem großen Großwerk 1000 Plateaus später dann geworden ist, ist also 1978 erstmals auf deutsch erschienen. Beim Merveverlag, und da habe ich es auch kennengelernt. Und 1981 glaube ich war mein erstes Stück Rhizom 1, für Baßklarinette Tonband...

Uli Aumüller: Was macht Deleuze so faszinierend für dich. Also der muß für dich eine unglaubliche Faszination haben.

Joachim Krebs: Ja, absolut. Ja, das ist natürlich ein riesen Feld, was also ich finde, es ist eine grundsätzliche wenn man vielleicht mal historisch aufrollt, ...natürlich gab es auch schon Vorläufer und so weiter, und selbst bis zu den alten Griechen und natürlich immer wieder waren Ansätze dazu da, daß man wirklich, daß einem klar wird, daß die Gegenstände selber nicht da sind, sondern nur daß es Menschen gibt, die sie betrachten. Oder erleben, und dadurch erst - und das ist der völlig unterschiedliche Ansatz auf der einen Seite d.h. daß es also diese Eindeutigkeiten von irgendwelchen Ideologien oder noch eine neue Ideologie zu finden, die wieder ein neues System praktisch konstituiert, daß ist das Deleuze-Denken, völlig ich möchte nicht sagen dagegen, aber daß ist eben nicht die Welt, sondern da geht es eben darum, ob er im wahrsten Sinne des Wortes, ein

Nicht-System. Nicht noch mal etwas neues hinzuzufügen, oder wieder neue Eindeutigkeiten zu schaffen, sondern eben in diesen Begrifflichkeiten wie Vieldeutigkeit zu arbeiten und Vielheiten, und nicht Einheiten, also diese Okkupationsgeschichten von Einheit, das Hier ist was, und da was, und zusammen bilden sie wieder eine Einheit oder so, wird durch so Begriffe wie Vielheit ersetzt, auch dieser nicht-hierarchische Ansatz, eben Deleuze selber macht dieses Beispiel eben mit den Rhizomen, also Ingwer-Wurzel zum Beispiel ist so einen Knollengewächs im Gegensatz zum Baum, der Baum wächst eben in hierarchischen Strukturen, fängt unten an und wächst immer weiter und ist auch so eine Art von linearen vielleicht auch so eine Art Entwicklungsbegriff, dieser Entwicklungsbegriff, daß alles immer besser wird, und schöner und neuer und höher und schneller, dieser ganze Technologiewahn, auch, wird da auch alles in Frage gestellt, d.h. es gibt also nicht linear gerichtete Prozesse auf dieser Welt, sondern es gibt immer eben auch schon immer hier diese Wellen, diese Schleifen, diese Rück - diese Überstürzungen diese plötzlichen Schübe Ausbrüche oder so, eben diese das Wort Energie oder Energieströme oder Partikel oder Molekularstrukturen, die werden da glaube ich auf eine neue Art...

38.2

Uli Aumüller: D.h. unter Umständen auch, daß ein und derselbe Klang in einem anderem Milieu in einer anderen Umgebung in einer anderen Dichte in einer anderen Lautstärke etc. zwar derselbe Klang ist aber doch nicht der derselbe.

38.4

Joachim Krebs: Ja, natürlich. Also der Begriff des Klangmilieus finde ich auch ist eine ganz zentraler Begriff für - ein neuer Formbegriff möchte ich fast sagen. Das wahr ist, daß man in Wirklichkeit eine zusammengesetzte im

wahrsten Sinne des Wortes zusammengesetzte Hörstruktur wie sie uns auch dauernd umgibt das ist ja genauso wenig wie Pausen etwas völlig künstliches sind, was es ja gar nicht gibt in der normalen Umwelt in Anführungstrichen in der normalen Umwelt gibt es auch diese eindimensionale Klänge, daß also nur ein Klang zu hören ist, das ist auch was sehr künstliches, also wir sind immer von multilinearen Klanggefügen umgeben am laufenden Band, die werden dann natürlich weggedrückt und man konzentriert sich dann uns so weiter auf bestimmte Dinge, aber zuerst ist mal alles gleichzeitig immer anwesend, und genau darum gehts auch, d.h. daß man wirklich diese Vielheiten, die uns dauernd umgeben, auch wirklich als Vielheiten wahrnimmt, und vor allen Dingen, was zwischen den einzelnen Vielheiten einzelnen Elementen passiert, und das ist eben das der Begriff des Milieus, glaube ich, das ist auch wichtig, glaube ich, das ist zusammengesetzt aus bestimmten Elementen, die gleich bleiben, die dann eben auf Grund unterschiedlichster Konstellation im räumlichen Bereich oder von Geschwindigkeiten langsam schnell und so weiter sind ganz wichtige Begriffe auch hier verschiedene Energie verschiedene Amalgam-symbiotische Zustände praktisch erzeugen, das ganz spezifisch ist, weil das spezifisch für diese Elemente ist.

Musik

Joachim Krebs: Die O-Ton-Klang-Materialien werden nie so weit geführt, daß sie total zu abstrakten Gebilden werden. Und deswegen genau, das Schweinquietschen man kann alles sagen zu dem, aber man kann nicht sagen, das hätte keinen Ausdruck. Das sind also ganz gestische menschenartige Laute, eben auch Affekt, wir können ja nicht abstrakt hören,

und wenn wir das nicht nur als Schweinequieken hören, was ja auch eine eindeutige Funktionabilität hat, sondern wir hören, sondern wir hören als irgendetwas, und das ist vor allen Dingen bei den transformierten Vögeln, wo man ja wirklich überhaupt nicht mehr hört, daß es eine Feldlerche ist, aber die hat einen Gestus von Klanglichkeit, die wir vergleichen es dann wahrscheinlich doch gleich sofort wieder mit uns, und sind dann genau da, wo man dann einen bestimmten Affekt hört, einen bestimmten Ausdruck hats ja irgendwo. Es ist nicht nur eine abstrakte Tonlinie, und aber eben keine sogenannte menschliche. Geschweige denn eine subjektive, sondern eben darum gehts, daß der Vogel umso mehr das Vogelwerden der Klangkunst oder der Musik wird in dem gerade immer weg kommt von dem Vogel an sich eben zur reinen Linie wird, zum reinen Rhythmus zur reinen Klangfarbe wird, ein gewisser Abstraktionsgrad und auf der anderen Seite aber doch die Affekthaftigkeit und den Ausdruck trotzdem behält.

Musik

Uli Aumüller: *Gerade mit der Hilfe digitaler Computertechnologie kann es dem Künstler mit seinen Klangkompositionen hoffentlich gelingen, auf der Schnittstelle Mensch-Natur ein akustisch visionäres Zwischenplateau zu evozieren, welchen in den gelungensten Momenten im Hörer dieser Klangkunst jenen um mit Bloch zu sprechen utopischen Funken zu entzünden, der vielleicht ein positives Antizipationsmodell für das Verhältnis Mensch - Natur Technik zumindest akustisch imaginiert. Utopischer Funke - um was genau geht es da. Ein Zusammenbringen von Mensch-Natur-Technik? -*

52.5

Joachim Krebs: Der Bloch'sche Utopiebegriff ist natürlich damit erstmal gemeint. Ich meine, mehr kann, mein ganzes Leben habe ich damit verbracht möchte ich mal sagen bisher also jedenfalls die 70er Jahre, und 68 habe ich ja begonnen praktisch, und war auf der Suche, was kann Musik, was kann sie verändern. Kann sie den Menschen verändern, und so weiter und so fort habe alle Geschichten wirklich ausprobiert, von Agitprop bis zu E-Musik Kunstmusik und so weiter, und ich glaube was übrig bleibt, ist vielleicht doch irgendwo ein ziemlich reduzierter Begriff vielleicht dann doch mit den ersten Ideen, die man hatte, auch damals natürlich auch die politische Revolutionszeit und so weiter, wo man bestimmte Ansätze hatte, für mich ist noch übrig geblieben, daß Klangmusik- Klangkunst sensibilisieren kann, das Hören sensibilisieren kann, Hören ist gleich Denken, Denken das Wahrnehmen. Das ist etwas ganz Primäres. Und das ist hier auch gemeint. Auf der einen Seite, aber auf der anderen Seite vor allen Dingen jetzt hier Mensch-Natur-Technik. Diese Begrifflichkeit. D.h. daß neue Technologie nicht nur eben dazu benutzt werden kann, um Natur zu zerstören, sondern um Natur zu untersuchen, zu sammeln, also praktisch im wahrsten Sinne dieses Wortes wissenschaftliche Vorgehensweise eben die Molekularstruktur erst überhaupt mal hörbar zu machen. Diese Dinge, d.h. also die Technik dient hier wirklich dem Verhältnis des Menschen zur Natur, oder zur Umwelt. Das soll das ist damit gemeint, d.h. also in der Tat, daß man die Chance hat, Technik im positiven Sinne einzusetzen auch, und daß es nicht darum geht, daß man mit einem Schlag alle technologischen Entwicklungen und so weiter moralisch womöglich noch mit Begrifflichkeiten belegt von negativem Touch.

Musik

Uli Aumüller: Was heißt, daß man mit dieser Technik, mit dieser Technologie der Computer in der Natur, also diesen Klängen, die du vorher als das Material eingegrenzt hast, eine Schönheit entdecken kann, herauszaubern kann, die wir so nicht erleben könnten, hätten wir diese Technik nicht, die uns zugleich ja lehrt, Respekt vor dieser Natur zu haben, die solches hervorbringt.

57.1

Joachim Krebs: Absolut. Und auch lehrt lehrt, mit dem sogenannten Kleinen das immer variiert wird, und in meiner Sichtweise sich immer wieder variieren kann, d.h. also es ist eine ganz anderes Menschheitsbild steckt da dahinter, wie wir es hier in Zentraleuropa oder in der westlichen Welt haben, die immer neue Materie neue Reize neue Geschichten braucht, und jetzt gerade jetzt im Gegensatz zur östlichen indischen afghanischen oder wie auch immer Natur, wo man wirklich sagen kann, der Mensch ist mit seinem immer gleichen vor Ort sogenannt zufrieden, weil er immer wieder neue Herangehensweisen an das immer gleiche feststellt, neue Möglichkeiten der Sensibilisierung hat, neue Möglichkeiten der Erfahrung hat, und die vordergründige Rumrödelei und Rum- der pure Aktionismus d.h. man muß also wirklich Energie verbrauchen, man muß Ressourcen verbrauchen, weil ich brauche noch ein neues Ereignis, neue Erfahrungen zu machen, das direkt von der Materie her kommt, statt einfach einmal sich klar zu machen, daß das von außen her gar nichts kommen kann, wenn von innen nichts kommt, und von innen her die Möglichkeiten da sind, in diesem kleinen Bereich die ganz tolle Lebenserfüllung auch zu bekommen. Und so einen ganz anderen Ansatz hat von Ressourcenverbrauch und Energie und so weiter. Also die

innerlichen Reisen sind oft wichtiger wie die äußerlichen. Wenn man eine bestimmte Lebenserfahrungen schon hat, und Reisen - man muß natürlich auch mal Phasen haben, und selbst war ich jemand, der extrem unterwegs war, das habe ich auch gehabt, aber dann wirds auch wieder mal wichtig, daß man mal die Chance sieht...

59.3

Uli Aumüller: ... und dann auch einmal mit dem Kleinen zufrieden ist.

Joachim Krebs: Das ist ja gar nicht so klein, wie wir mit der heutigen neuen Technologien, haben wir zu Hause ich glaube einen größeren Überblick, in sämtlichen Medien die ich benutze wie Digitalradio Digitalfernsehen und Internet und so weiter das ist der vielbeschriebene Thron, auf dem ich sitze, in der Mitte und lasse mit über die Leitungen alles frei Haus liefern. Also so klein ist diese kleine Welt zu Hause ja gar nicht mehr zu Hause, das hat sich ja schon alles verlagert, und das natürlich die Menschen nicht mehr zusammenkommen müssen und kommunizieren können, über künstliche virtuelle Leitungen und so weiter, jeder sitzt bei sich zu Hause und arbeitet da. Das sind ja genau diese ich möchte mal sagen in Falle positiven Zukunftsbilder...

60.1

Uli Aumüller: Ich fands trotzdem besser, daß wir uns leibhaftig getroffen haben